(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 124 | Freitag, den 30. Mai | 1902.



Die verstimmten Lehrer.

Die verstimmten Lehrer! Nun ja, sagt manch' einer, was bedarf es besonderer Hervorhebung, daß die Lehrer verstimmt sind? Das sind sie ja immer. Sie sind immer unzufrieden, klagen beständig und klagen an. Der, der es ihnen recht macht, ist schwer zu finden. — So lautet das oberflächliche Urteil derer, die den Dingen nicht auf den Grund gehen. Die Volksschullehrer sind lange als Parias angesehen und behandelt worden. Eine lichtere Zeit hat ihnen im Verhältnis so wenig der Besserung gebracht, daß man eine grießgrämige Grundstimmung in der Lehrerschaft wohl verstehen könnte. Aber in Wirklichkeit ist davon im allgemeinen keine Rede. Die Verhandlungen auf dem deutschen Lehrertage in Chemnitz, über die wir, soweit es der knapp bemessene Raum unserer Zeitung gestattete, berichteten, haben gezeigt, welch' freudige, aufopferungsvolle Begeisterung in der deutschen Lehrerschaft für ihre zwar schwere, aber schöne Tätigkeit vorhanden ist. Die Berufsfreudigkeit unserer Volksschullehrer hat unter allerlei Enttäuschungen hinsichtlich ihrer materiellen und sozialen Verhältnisse nicht gelitten, ihr Pflichtgefühl keine Minderung erfahren; ihr Standesgeist kann vielleicht vorbildlich wirken. Freilich, ein schwerer Rückschlag beginnt sich zu zeigen. Wer im Volksschullehrerberuf steht, gehört ihm meist mit ganzem Eifer an; aber die Stimmung zu diesem Berufe erfährt ersichtlich eine starke Einbuße.

Daß in einer wirtschaftlich ungünstigen Zeit der Zudrang zum Lehrerberuf, der doch immerhin ein, wenn auch meist überaus bescheidenes, so doch festes Einkommen und eine Altersversorgung gewährt, immer mehr nachläßt, das ist gewiß eine Erscheinung, an der man, soweit man in der Volksschule einen zuverlässigen Maßstab für den Kulturstand der Nation anerkennt, nicht gleichgiltig vorübergehen kann. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der fehlenden Lehrer in Preußen rund 1500; in diesem Jahre nimmt man bereits an, daß über 2000 Volksschullehrer fehlen. Diese Tatsache bildet eine wuchtige Anklage gegen gewisse Zustände im „Lande der Schulen und Kasernen". Sie zeugt von einer tiefen Hoffnungslosigkeit in der Lehrerschaft, die ja ihrerseits an der Einstellung von Seminarrekruten, von Nachwuchs für ihren Beruf, mittelbar lebhaft beteiligt zu sein pflegt.

Die Verhandlungen im Abgeordnetenhause, die vor Pfingsten über das Volksschulwesen gepflogen wurden, haben mancherlei bloßgelegt, das näherer Betrachtung bedarf. Der springende Punkt ist die Erbitterung der Lehrerschaft über die Art, wie das Lehrerbesoldungsgesetz aus- und durchgeführt wurde. In einem Lokal-Premier der Dienstagsnummer v. W. hat ein hiesiger Volksschullehrer kurz die Thorner Lehrerbesoldungen gestreift. Werfen wir heute einmal einen Blick auf die Verhältnisse im allgemeinen. Der preußische Lehrerverein hat eine Statistik veröffentlicht, die das Diensteinkommen der Volksschullehrer in Preußen behandelt und zwar auf der Grundlage der am 1. März 1899 ermittelten Verhältnisse. Man lese und staune! In der Provinz Ostpreußen sind bei 2753 Landlehrerstellen 2647 mit dem Mindestgehalt von 900 M. dotiert. 300 Thaler Jahresgehalt bezieht der mühselige und beladene Dorflehrer, der Kulturträger und Lichtbringer des platten Landes, bis er nach meistens 7jähriger Dienstzeit die erste Zulage von 100 M. erhält. In den allermeisten Fällen hat man das armselige „Grundgehalt" als das richtige und auskömmliche regelrechte Gehalt angesehen. Selbst bei Hinzurechnung der Städte sind in Ostpreußen 94,25 vom Hundert der Lehrerstellen nur mit dem Mindestgehalt von 900 M. jährlich ausgestattet! Fürwahr, eine Lust, Volksschullehrer in Ostelbien zu sein! In Westpreußen, Pommern und Brandenburg steht es nicht viel weniger schlecht um die Lehrerbesoldungen. Solche Härten, eine solche Art des Umgehens mit dem Gedanken des Lehrerbesoldungsgesetzes — das muß erbittern.

Man hat Preußen das klassische Land der Volksschule genannt. Ein verblichener Ruhm! Erst kürzlich sind wir in der Lage gewesen, eine ganze Reihe von Besoldungssätzen für die Lehrer in einzelnen deutschen Staaten anzuführen. Bremen-Land mit 3600 M. (d. h. im 30. Dienstjahre des Lehrers) marschierte voran. Preußen hat den traurigen Ruhm mit 1700 M. an letzter Stelle zu hinken. Aber was schadet es. Wer kennt nicht den reizenden Ausspruch aus dem Munde des Ministers: „Die Kulturaufgaben leiden nicht!" Bei Leibe nicht, auch wenn über 2000 Lehrkräfte fehlen.

Der Herr Kultusminister konnte freilich im Abgeordnetenhause mit Stolz darauf hinweisen, daß von 1886 bis 1899 die persönlichen Bezüge der Volksschullehrer einschließlich der Ausgaben für Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder, von $88^1/_2$ Millionen auf 165 Millionen, also um rund 87 vom Hundert erhöht worden sind. Aber die Volksschullehrer machen eine andere Rechnung auf. Sie stellen fest, daß in dem letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts die Ausgaben für die höheren Schulen eine Steigerung um 115,43 vom Hundert erfahren haben, diejenigen für die Volksschulen, an denen 95 vom Hundert der preußischen Staatsbürger ein unmittelbares Interesse haben, aber nur 46,85 vom Hundert. Die Gehälteraufbesserung hat, der „B. Z." zufolge, bei den Lehrern der höheren Schulen durchschnittlich 50 vom Hundert, bei den Volksschullehrern 25 vom Hundert betragen.

So stehen die Dinge, und wer unter diesen Umständen die schwere Verstimmung der Lehrer nicht begreift, der wird so manches andere auch nicht begreifen.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** soll, wenigstens gilt es in Petersburg als feststehend, wenn er von der Nordlandsreise zurückkommt, am 26. Juni auf der Revaler Rhede eintreffen und 4 Tage als Gast des Zaren bei den großen Marinemanövern weilen, ohne an Land zu gehen.

— **Der Kronprinz** ist von Oels nach Bonn zur Fortsetzung seiner Studien zurückgekehrt.

— **Das Denkmals-Geschenk** des Kaisers für die Vereinigten Staaten wird dem Präsidenten Rosevelt wohl noch einige Kopfschmerzen machen. Die schon erwähnte Interpellation des Abg. Stephens-Texas lautet:

„Die Vereinigten Staaten dürfen Statuen von Königen, Kaisern, Prinzen oder Potentaten, die im Namen des sogenannten Gottesgnadentums über Völker regiert haben oder noch regieren, nicht annehmen, noch auf öffentlichen Plätzen errichten. Eine solche Handlung von Seiten der Republik käme einer Verleugnung der Principien, wie sie in unserer Erklärung der Menschenrechte und in unserer Konstitution niedergelegt, gleich und wäre eine Beleidigung des Gedächtnisses der Väter unserer Revolution."

Die Situation würde, sollte die Resolution im Parlament von Washington angenommen werden, etwas unangenehm werden.

— **Der verstorbene Präsident Kuegler** war bekanntlich ein eifriger Freund der Volksschule. Deshalb hatte die lehrerfreundliche Presse sein Ausscheiden aus dem Cultusministerium lebhaft bedauert. Ein Freund des Verschiedenen teilt mit, daß Kuegler, als von diesem Bedauern die Rede war, die bestimmte Absicht aussprach, sich um ein Mandat für das Abgeordnetenhaus zu bewerben, um damit für die Interessen der Volksschule auch fernerhin an geeigneter Stelle wirken zu können. Ob Präsident Kuegler, wenn er gewählt worden wäre, einer bestimmten Fraktion beigetreten wäre, hat er zwar nicht bestimmt ausgesprochen, er hat aber niemals ein Hehl daraus gemacht, daß er der liberalen Richtung angehöre, und daß er den politischen Anschauungen nahe stehe, die dem linken Flügel der nationalliberalen Partei entsprächen. Lebhaft ist es daher zu bedauern, daß der unerbittliche Tod diesen durch eine langjährige aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Volksschule erprobten Mann den Reihen der Kämpfer für unsere Volksschule entzogen hat.

— **Minister v. Thielen** soll am Schlusse der Landtagssession nach den konservativen „Hamb. Nachr." demissioniren wollen. Das Blatt schwankt, ob Minister von Podbielski oder General a. D. v. Schubart Thielens Nachfolger werden soll. — Daß Minister v. Thielen Rücktrittsgedanken hegt, ist hinlänglich bekannt. Aber muß er denn gerade einen Militär zum Erben haben?

— **Wegen Majestätsbeleidigung** wurde der Redakteur Pleißner vom „Leipziger Generalanzeiger" verhaftet. Die Beleidigung soll in dem Leitartikel einer Nummer enthalten sein, die beschlagnahmt wurde. Die Beschlagnahme soll erfolgt sein wegen eines Artikels über den „jüngsten deutschen Rittmeister."

— **Ueber Polizei und Presse** schreibt der Kieler Polizeipräsident:

Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln für eine immer bessere Ausgestaltung der mir anvertrauten Behörde zu sorgen, damit die Sicherheit der Stadt das denkbar höchste Maß erreicht. Daß wir von diesem Ziel noch weit entfernt sind, verkennt niemand weniger als ich. Um so mehr gilt es, alle Kreise der Bevölkerung zur Hilfe an dem nur dem Gemeinwohl dienenden Werke zu veranlassen. Der Presse fällt hierbei eine wichtige Aufgabe zu; sie soll auf bestehende Mängel ohne Ansehen der Person schonungslos hinweisen und so weit es in ihren Kräften steht, Mittel und Wege angeben, welche die gute Sache zu fördern ihr geeignet erscheinen.

Die gute Meinung des Polizeipräsidenten von der hohen Aufgabe der Presse ist anerkennenswert. Nicht übel ist aber, was die freisinnig-demokratische „Berl. Volksztg." dem Herrn in Kiel darauf erwidert:

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[13. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Frau Velten holte den Gothaschen Kalender herbei und vertiefte sich mit einer gewissen Andacht in den Stammbaum der Stauffens, während Hulde an den Schreibtisch eilte, um den täglichen Brief an ihren Verlobten zu beenden und ihm von der neuen Bekanntschaft zu erzählen.

„Was meinst Du, Clärchen, wir wollen Stauffen am Sonntag zu Mittag einladen," sagte Herr Velten gut gelaunt.

„Aber, lieber Mann, ich bin auf so etwas noch gar nicht eingerichtet. Wenn wir ihn einladen, müssen wir ihm doch ein anständiges Mittagbrot geben und Du weißt, wie mangelhaft unsere jetzige Köchin ist. Auch kann ich die große Wäschkiste, in der sich das gute Tafelzeug befindet, nicht auspacken, ehe mein großes Wäschespind aufgestellt ist, und ich zerbreche mir alle Tage den Kopf —"

„Ach, Mama, das wollen wir schon machen, wir nehmen aus der Kiste, was wir brauchen," riefen Hulde und Traute durcheinander und Herr Velten stimmte ein:

„Sei nur nicht so umständlich. Bouillon wird Auguste doch kochen können, wenn man ihr ein gutes Stück Fleisch gibt. Bei Felsche giebt es sehr gute Fleischpastetchen, die werde ich rechtzeitig bestellen. Hiernach etwas Fisch, ein Braten mit Kompot — das genügt. Und zum Nachessen eine Torte, voilà tout!"

Frau Velten wurde überstimmt und mußte einwilligen. Hulde öffnete ihren Brief noch einmal und fügte ein Postskriptum bei, über die beabsichtigte Einladung. Traute war in angenehmer Aufregung und beschäftigte sich eingehender mit ihrer Toilette für den Sonntag, als es sonst ihre Art war.

Herr Velten lud Graf Stauffen selbst mit ein paar freundlichen Zeilen zu einem Teller Suppe am Sonntag ein, und erhielt ein Billet als Antwort, das die Damen entzückte. Es war in kräftig, eleganten Zügen auf das allermodernste Kartonpapier mit gepreßter Grafenkrone geschrieben und sagte mit dem höflichsten Dank für die gütige Einladung, daß der Schreiber derselben nur zu gern folgen werde.

Herr Velten erkundigte sich unterdessen, als vorsichtiger Familienvater, natürlich nur ganz beiläufig, bei dem Direktor des Gymnasiums, dem er einen Geschäftsbesuch machte, nach Graf Stauffen und erfuhr nur Befriedigendes. Der Direktor nannte ihn einen hoffnungsvollen jungen Mann, der wohl weniger durch eigene Schuld, als durch die großen Verhältnisse, in denen er aufgewachsen war, etwas im Studium zurückgeblieben und von seinen Eltern nach Leipzig geschickt sei, um, den zerstreuenden Einflüssen des väterlichen Hauses und Gesellschaftskreises entrückt, so schnell als möglich das Abiturium zu absolviren. Er bestätigte, daß Camill Stauffen der älteste Sohn und Erbe der großen Stauffenschen Herrschaft sei. Herr Velten war vollkommen befriedigt.

Auf dem Heimweg begegnete ihm der englische Geistliche auf der Straße, den er so meuchlings auf der Treppe angefallen hatte. Beide Herren begrüßten sich höflich und Herr Velten fühlte sich veranlaßt, zu fragen, ob der Schreck keine bösen Folgen gehabt habe. Und einer plötzlichen Eingebung folgend lud er den Engländer zu dem beabsichtigten Mittagessen am Sonntag ein.

„Eine Person mehr macht nichts aus", sagte er zu seiner Frau, die ein etwas ängstliches Gesicht machte, bei dem Gedanken an Augustens mangelhafte Leistungsfähigkeit, „und ich bin dem armen Kerl wirklich eine kleine Entschädigung für den Schreck schuldig."

„Wie habt Ihr Euch denn verständigt?" fragte Frau Velten.

„O, es ging. Einzelne Worte wie ‚Diner Sonntag, drei Uhr' versteht er. Im übrigen Zeichensprache."

Eine große, freudige Ueberraschung hatte Hulde, als am Sonnabend Abend, ihr Verlobter, Egon von Lodenstein, eintraf.

Das Verlangen, die neue Heimat seiner Braut kennen zu lernen, und ein ganz klein wenig die Eifersucht auf Graf Stauffen, hatten den jungen Mann alle Vernunftgründe besiegen lassen, die gegen die Kosten der ziemlich weiten Reise von seiner Garnison nach Leipzig sprachen. Hulde hatte Graf Stauffen in gar zu warmen Farben geschildert und der stark verliebte Bräutigam war eifersüchtig.

Er kam am späten Sonnabend Abend und konnte nur bis Sonntag Abend bleiben, da er am Montag morgen wieder im Dienst sein mußte, aber die ganze Familie Velten war so erfreut über diesen Besuch, daß niemand sich Gedanken darüber machte, ob es unter den gegebenen Verhältnissen nicht eine Torheit sei.

Man verlebte einen glücklichen Sonnabend Abend, den Egons stets heiter sprudelnde Laune aufs angenehmste belebte, und am Sonntag Morgen begleitete Herr Velten das Brautpaar auf dem Kirchgang. Es machte ihm große Freude, sich mit diesem Schwiegersohn auf der Straße zeigen zu können, sein verwundetes Gemüt richtete sich förmlich wieder auf an dem Stolz auf den preußischen Leutnant, und in der Tat wandte sich manches Auge nach dem hübschen, jungen Paar und dem stattlichen alten Herrn, was Herr Velten mit heimlicher Genugtuung bemerkte.

Als sie von dem Kirchgang heimkehrten, konnte er es sich nicht versagen, das Brautpaar zu Felsche zu führen, um dort ein kleines Frühstück einzunehmen. Es war eine so hübsche Gelegenheit, die Grimmasche Straße hinunterzugehen, wo man in der Mittagsstunde beau monde Leipzigs begegnete.

Herr Velten ging jeden Tag zur Mittagsstunde dort spazieren und stets mit dem drückenden Bewußtsein, daß ihn niemand kannte und daß man ihn ebenso gut für einen Plebejer wie für einen Kavalier halten könne. Aber heute trug er sein Haupt hoch. In Begleitung des preußischen Offiziers wußte jeder, wer er war. Und er konnte sich bei dieser Gelegenheit nicht schäbig zeigen. Der Kaviar und die Lachsbrödchen bei

Wir wünschen dem Kieler Polizeipräsidenten, der eine so erfreulich hohe Auffassung von der Presse hat, daß er einige Monate verantwortlicher Redakteur eines unabhängigen Blattes ist, das auf bestehende Mängel „schonungslos“ hinweist. Er würde alsdann vielleicht mit Staunen an seinem eigenen Leibe erfahren, wieviel Fußangel und Selbstschüsse in dem Preßgarten liegen, in dem man die Kultur der staatlichen, kommunalen und sonstigen Reformen anbaut.

Militärisches.

§§ **Für die Uebungen** der Reserve und Landwehr hat der Kaiser heuer bestimmt, daß bei der Wahl des Zeitpunktes die Interessen der am meisten beteiligten bürgerlichen Berufskreise, namentlich die Ernteverhältnisse in den einzelnen Korpsbezirken, nach Möglichkeit zu berücksichtigen sind. Die Uebungszeiten sind demnach auch geregelt worden. Die Uebungen der Landwehr sind so gelegt, daß sie nicht in die Zeit der Ernte fallen. Der Monarch hat angeordnet, daß die Proviant-Aemter beim Ankauf von Hülsenfrüchten, Stroh, Heu rc. nach Möglichkeit, unter Umgehung der Zwischenhändler, die Produzenten berücksichtigen, damit der früher den Agenten und Vermittlern indirekt gezahlte Prozentaufschlag den Landwirten zu Gute kommt resp. damit im Interesse der Heeresverwaltung besser und auch erheblich billiger eingekauft werden kann. — Die Umgehung der Zwischenhändler hat der Verwaltung häufig mehr zum Schaden als zum Nutzen gereicht, da die Produzenten meist nicht imstande sind, so prompt zu liefern.

§§ **Der Beurlaubtenstand** ist diesmal um 10 % stärker als im Vorjahre zu den Uebungen herangezogen worden. Die Aenderung soll darauf basieren, daß diejenigen Leute der Reserve, die in Folge der zweijährigen Dienstzeit hinzugetreten sind, begonnen haben, in das Landwehrverhältnis überzutreten. Deshalb wird die Verwirklichung des Restes der bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit als notwendig bezeichneten Vermehrung der Uebungen vorgenommen. Im Jahre 1901 wurden insgesamt 174,726 Mann zu Uebungen eingezogen, in diesem Jahre sind 192,760 in Ansatz gebracht worden, was für diese beiden Jahre ein Mehr von 18 034 ergibt.

§§ **Die militärische Auszeichnung,** die der Kaiser dem Reichstagsabg. für Saargemünd-Forbach, Baron de Schmid, hat zu teil werden lassen, wird im „Mil.-Wochenbl.“ in folgender Form veröffentlicht:

„Baron Xavier von Schmid, zuletzt in französischen Diensten, der Charakter als Rittm. verliehen und ihm gleichzeitig die Genehmigung zum Tragen der Uniform der Res.-Offiziere des Kür.-Regts. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8 mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen erteilt.“

Die amtliche Notiz ist in zwiefacher Hinsicht bemerkenswert. Erstens ist aus dem Herrn de Schmid, als der er noch im Reichstagsalmanach steht, nunmehr wieder ein einfacher von Schmid geworden. Sodann fällt die unbestimmte Wendung „zuletzt in französischen Diensten“ auf. Herr de Schmid ist in französischen Diensten nicht Offizier gewesen, sondern gleich vom französischen Wachtmeister zum deutschen Rittmeister avanciert.

Provinz.

** **Rosenberg,** 28. Mai. Die städtischen Körperschaften haben ein Gesuch der Lehrer an der Stadtschule, sie gegen Haftpflicht zu versichern, abgelehnt. Die Lehrer beabsichtigen nunmehr, sich auf eigene gemeinschaftliche Kosten zu versichern.

** **Marienwerder,** 28. Mai. Das Rittergut Boggusch ist in der Zwangsversteigerung für 72 000 M. in den Besitz der Hopfenhandlung von Kirschner in Bayern übergegangen.

** **Marienburg,** 28. Mai. 25 Schüler der Landwirtschaftsschule machen unter Leitung des Oberlehrers Hennig einen elftägigen Ausflug nach dem Riesengebirge.

Der Fischer Steinbrücker hat in der Nogat einen Stör von 2 m Länge und 2 Ztr. Schwere gefangen und für 150 M. verkauft.

** **Konitz,** 28. Mai. Zum besoldeten Stadtrat und Beigeordneten der Stadt wurde in der Stadtverordnetensitzung der Magistratshilfsarbeiter (früherer Candidat der Theologie) Haak aus Konitz — z. Z. beim Magistrat in Gnesen beschäftigt — mit 18 von 26 abgegebenen Stimmen gewählt. Der mit zur engeren Wahl gestellte Regierungssupernumerar Bessert in Zabrze (Schlesien) hatte seine Bewerbung zurückgezogen. Stadtsekretär Kuhnert-Konitz erhielt 6 Stimmen. Je eine Stimme entfiel auf Herrn Kantz-Dt. Krone und den zurückgetretenen Herrn Bessert.

** **Riesenburg,** 28. Mai. Die Kürassier-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Hache unternimmt auch in diesem Jahre eine vierwöchentliche Konzertreise nach Berlin, Magdeburg, Hannover, Sylt, Norderney, Bremen, Hamburg, Köln, München rc.

** **Saalfeld,** 28. Mai. In der Schule fehlen der Granulose wegen 155 Kinder. Die Krankheit tritt so stark auf, daß jetzt auch die Eltern der granulosen Kinder sich den ärztlichen Untersuchungen stellen müssen.

** **Schokken,** 28. Mai. Gebissen ist die Ehefrau des Fischers Bedzinski von ihrem eigenen Hunde. Nach der Tötung des Tieres wurden Teile zur Untersuchung nach Berlin gesandt. Von dort ist nun die Nachricht eingegangen, daß der Hund toll gewesen ist. Infolge dessen begab sich die Frau auf ärztliches Anraten nach Berlin zur weiteren Behandlung.

** **Goldap,** 28. Mai. Feuer zerstörte in Grabowen Wohnhaus, Stall und Scheune des Besitzers Gicland. Dieser erlitt schwere Brandwunden. In bewußtlosem Zustande wurde er ins Kreiskrankenhaus gebracht. Das gesamte lebende und tote Inventar wurde vernichtet.

** **Gumbinnen,** 28. Mai. Ueber das finanzielle Ergebnis des Littauischen Musikfestes teilte Stadtrat Fürstenberg mit: Einnahmen ca. 8000, Ausgaben ca. 9700 M. mithin Fehlbetrag rund 1700 M. In der Einnahme befinden sich folgende Posten: Mitgliederbeiträge 380, aus dem Billetverkauf 6140, für Programme und Festzeitungen 350, Beitrag des Ministers 600, des Magistrats 300, Erlös aus den Tannenbäumen 115 M. ca. Ausgegeben wurden für Reklamen 350, Drucksachen 580, vier Gesangssolisten 1675, Dirigent 500, Orchester ca. 3375, Arbeiten in der Festhalle ca. 1400, für Wohnung, Beköstigung der Musiker ca. 360, für Ausschmückungen, Vergnügungen ca. 1100 M. An dem ungünstigen Geldergebnis war lediglich das schlechte und kalte Wetter schuld, infolgedessen zwei Gartenkonzerte wegfallen mußten, der Besuch der anderen wesentlich beeinträchtigt wurde. Durch zwei Gartenkonzerte im nächsten Monat soll versucht werden, den Fehlbetrag zu vermindern.

** **Eydtkuhnen,** 28. Mai. Rabbiner Siew ist im Alter von 97 Jahren in Tauroggen, wo er mehr denn 60 Jahre tätig war, gestorben.

** **Gnesen,** 28. Mai. Aus 16 Eiern 17 Kücken zu ziehen, ist einem Hühnerzüchter gelungen. Es ist schon eine Seltenheit, daß aus sämtlichen, einer Henne unterlegten Eiern Kücken ausschlüpfen, „Hühnerzwillinge“ dürften aber mindestens eine außerordentliche Seltenheit sein.

** **Lissa,** 28. Mai. Einen Selbstmordversuch verübte ein Mann der 12. Komp. des Inf.-Bat., indem er sich mit einem Revolver in die rechte Brustseite schoß, ohne sich lebensgefährlich zu verletzen. Der Beweggrund soll der sein, daß er von seinem Kommando als Offizierbursche abgelöst werden sollte, weil er wiederholt seine Pflichten verletzte.

Eingestanden hat die Wirtschafterin des wegen Brandstiftung verhafteten Kaufmanns Adamski, daß A. das Feuer vorsätzlich angelegt hat, sie selbst aber dabei nicht beteiligt war. Infolgedessen war sie vom Untersuchungsrichter bald wieder freigelassen worden. Heute wurde sie aber wieder wegen Beihilfe zur Brandstiftung verhaftet. Adamski hat ein Geständnis abgelegt, durch das die Wirtschafterin stark belastet worden ist. Die Brandstiftung ist in betrügerischer Absicht geschehen, denn A. hat am Tage vor der Brandstiftung mehrere Kisten und Körbe mit Waren bei Seite geschafft. Obgleich er das Geschäft für nur 3000 M. gekauft und nur wenig mit neuen Waren ergänzt hat, beträgt die Versicherungssumme 14 000 M.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 29. Mai.

* **Die Stadtverordneten** haben gestern, unter Assistenz des wohllöblichen Magistrats den ellenlangen Wunschzettel des letzteren, fast zu sagen: im Handumdrehen abgetan. In $1^3/_4$ Stunden war die Sitzung zu Ende, ohne das geringste Blutvergießen, d. h. sie war nicht fruchtbar im Sinne sonstiger Redekämpfe der Parlamente. Die 35 Punkte der Tagesordnung wurden von den beiden Referenten vorgetragen, von der Versammlung beinahe ohne ein Wort der Erwiderung oder Ausstellung entgegengenommen und somit debattelos bestätigt. Es war, als ob das schöne sonnige Wetter, das uns der Herrgott seit gestern bescheert hat, auch die Kommunalbeamten sanft und milde gestimmt hätte. Nur einmal hallte die ehrwürdige Halle des alten Hauses auf dem Marktplatze wider. Dem einen der Referenten beliebte es, im Flüsterton sich seiner Sache zu entledigen, so daß die Herren in der Peripherie kein Sterbenswörtchen zu verstehen in der Lage waren, von den armen Kreaturen, so den Journalistentisch bevölkerten, gar nicht zu sprechen. „Lauter“ erscholl es da auf einmal durch die heilige Stille, „wir können ja hier beinahe nichts hören.“ „Dafür kann ich nicht“, kam es grollend vom Referententisch. Dennoch hatte der Zwischenruf Abhilfe geschaffen. Hurtig mit Donnersgepolter, daß es gar kräftiglich dröhnte, entströmten alsbald die Worte dem Gehege der Zähne vom zürnenden Referenten. Und gar sehr verwundert schauten drein die von der Bürgerschaft Verordneten. — Die Arbeitsliste war, wie schon gesagt, bald abgehaspelt, auch läßt sich nicht viel darüber berichten. Das Gelüste eines hohen Ministeriums, bei uns die Steuerschraube etwas fester anzuziehen, fand keine Gegenliebe beim Magistrat, mit dem sich die Versammlung solidarisch erklärte. Um den Cursschwankungen zu begegnen, hat man sich durch die Bildung eines Rücklagefonds einen Nothafen geschaffen, zu dem man Zuflucht zu nehmen gedenkt, wenn das Börsenbarometer baisse steht. Die Fortbildungsschule kommt an der Klosterstraße zu stehen, weil, nach Ansicht der Regierung der Amtsgerichtsplatz zu klein ist. Einige Straßenregulierungen, sowie 2 Bebauungspläne fanden das Placet der Versammlung. Der Viehhof wird eiserne Ständer erhalten, trotzdem Obermeister Romann seinen Spezial-Wünsche beredten Ausdruck gab. Alles was sonst noch von der Tagung zu berichten ist, haben wir im 2. Blatt zusammengetragen.

* **Zum 8 Uhr-Ladenschluß.** Der Centralausschuß der kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine in Berlin hat, wie hauptstädtische Blätter berichten, eine Erklärung abgegeben, daß, entgegen der Aeußerung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky, der 9 Uhr-Ladenschluß für Berlin eine nicht unerhebliche Schädigung der Ladenbesitzer zur Folge gehabt hat. Ausdrücklich wird betont, daß der 8 Uhr-Schluß, dessen gesetzliche Regelung vom Staatssekretär in Aussicht gestellt ist, unzweifelhaft von bedenklichen Erscheinungen begleitet sein müßte. — Es wäre interessant, die Begründung des Centralausschusses kennen zu lernen. Bemerkt sei ferner, daß in Königsberg eine wirksame Propaganda für den 8 Uhr-Schluß ins Werk gesetzt wird, an der Vereine und Private, Prinzipale und Personal zahlreich teilnehmen. Die freis.-volksp. „Königsb. H. Ztg.“ ist eine unermüdliche Vorkämpferin für das Projekt.

* **Die Kreissynode** tagte gestern unter dem Vorsitz des Superintendenten Waubke im Artushofe. Von 32 Mitgliedern waren 30 erschienen. Nach dem Eröffnungsgebet wurde die Wahl des an Stelle des Professor Boethke gewählten Rentiers Hartmann für gültig erklärt. Die vom Synodal-Vorstande gestellten Anträge: 1. Die Verwendung des der Synode in diesem Jahre zur Verfügung stehenden Drittels der Hauskollekte für innere Mission wird der Beschlußfassung des Vorstandes überlassen; 2. Anträge an die Kreissynode sind spätestens bis 1. September bezw. 1. April vor der jährlichen Tagung der Synode dem Vorstande einzureichen — wurden nach kurzer Begründung angenommen. Zu Abgeordneten der Provinzialsynode wurden Superintendent Waubke, Landtagsabg. Kaufmann Kittler und Bürgermeister Hartwich-Culmsee gewählt, sowie zu deren Stellvertretern Pfarrer Schmidt-Culmsee, Stadtrat Schwarz-Thorn und Pfarrer Jakobi. Zu dem vom Konsistorium gestellten Proponendum: „Was kann zur Förderung der Hausandacht geschehen, und wie ist dieselbe zweckmäßig zu gestalten?“ gab das Referat Prediger Prinz. Er faßte seine Ausführungen in 10 Leitsätze zusammen, von denen die Versammlung nach eingehender Debatte 8 zum Beschluß erhob. — Landtagsabg. Kittler berichtete über die Rechnungslegung der Synodalkasse, die von Stadtrat Schwarz nunmehr seit 25 Jahren verwaltet wird. Die Einnahme war im Etat auf 7649 veranschlagt, betrug jedoch nur 7120 M. Die Ausgabe war im Etat auf 7352 M. angesetzt und bezifferte sich auf 7174,95 M. Die Kasse schließt demnach mit einem Vorschuß ab. Dem Schatzmeister wurde für die Kassenführung Entlastung erteilt. Die durch das Konsistorium erfolgte Einsetzung von 4 Aeltesten in Lulkau wurde definitiv geregelt vorbehaltlich der Zustimmung der Gemeindevertretung. Gegen 3 Uhr wurden die um 12 Uhr begonnenen Beratungen der Synode durch ein Gebet des Superintendenten Vetter-Gurske geschlossen. Darauf vereinigten sich noch die Mitglieder zu einem gemeinsamen Essen.

* **Für die Kaisertage** in Posen ist jetzt das Programm festgesetzt worden. Der Kaiser trifft am 3. Sept. morgens in Posen ein. Die Hauptfesttage werden der 3. und 4. Sept. sein. Der Kaiser schlägt während der Manöver in Posen sein Hauptquartier auf. Er kommt mit einem Gefolge von 80 Herrschaften. Die Stadt hat für eine Einquartirung von 12000 Mann zu sorgen!! (Die beiden Ausrufungszeichen sind von der „Pos. Ztg.“ gesetzt, der wir diese Mittheilung entnommen haben. D. Red.) Am 4. Sept. erfolgt die Einweihung des neuen Museums, der Kaiser Wilhelm-Bibliothek und des Kaiser Friedrich-Denkmals. Offizielle Diners sind zwei vorgesehen, eins für die Militär- und eins für die Civilbehörden; das königliche Tafelsilber wird dazu aus Berlin herübergeschafft. Zur Bedeckung des Saales wird ein Gobelin verwendet werden, der mit 12000 M. versichert ist. Der Kaiser wird eine Rundfahrt durch die Stadt machen und u. a. auch den neuen Schlachtviehhof besichtigen. Die Kaiserin und der Kronprinz begleiten den Kaiser.

* **Marienburg-Feier.** Das Militär, etwa 300 Mann, das zum 5. Juni nach Marienburg kommandiert ist, wird nicht Uniform tragen, sondern altdeutsche Kostüme, die das Wiesbadener Hoftheater hergiebt. Der Kaiser hat bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden mit dem Intendanten v. Hülsen die Kostüme ausgesucht. Sie sind bereits in Marienburg eingetroffen. (S. Vermischtes.)

* **In die Liste der Rechtsanwälte** eingetragen ist der Gerichtsassessor Goebel für das Amtsgericht in Culmsee.

* **Neue Gewichte?** Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft zu Danzig hat eine Anfrage des Handelsministers bejaht, ob für Kleinverkehr ein Bedürfnis nach Einführung von Gewichtsstücken zu 125 und 250 gr bestehen.

* **Der Hauptgewinn** der Königsberger Pferdelotterie ist auf Nr. 24 835 gefallen.

* **Konzert.** Kurz vor Toresschluß hat sich der Mai doch noch auf sein ehemals so unbestritten gutes Renommee besonnen und uns mildes Wetter gebracht. Gestern merkte man auch abends noch den Umschlag der Temperatur. So kam es denn, daß sich zu dem Konzert, daß die Kapelle des 176. Regts. unter Leitung des Herrn Bormann im „Tivoli“ gab, ein stattliches Auditorium eingefunden hatte. In milder Abendluft saß es sich unter den jetzt mächtig sprießenden und lieblich grünenden Bäumen des Gartens recht angenehm, zumal die wohlgeschulte und trefflich geleitete Kapelle ein Programm, bestehend aus 16 Stücken, abspielte, das außerordentlich feinsinnig zusammengestellt und beinahe zu vornehm für ein Gartenkonzert war. Der erste und letzte Teil bot Militärmusik. Flotow, Zeller, Wagner, Millöcker, auch Herr Bormann mit einem Festmarsch kamen zu Gehör und gefielen allgemein. Der zweite Teil enthielt durchweg schweres Material: Preziosa, Afrikanerin, Bal costume und Figaros Hochzeit. Die Kapelle wußte sich außerordentlich geschickt und präzise mit den ihr gestellten Aufgaben abzufinden. Der dritte Teil war melodiöser Streichmusik gewidmet. Von vorzüglicher Wirkung war die „Mondnacht auf der Alster“, ein einschmeichelnder Walzer, sowie das Cello-Solo des Herrn Klose, der wieder vom Besten hergab. — Wie wir hören, werden diese Konzerte alle Mittwoch-Abende um 8 Uhr gegeben werden. Das ist eine recht erfreuliche Einrichtung und verdient vollauf die Beachtung des Publikums.

* **Die Turnfahrt,** die der Turnverein am 1. Juni nach Weichselthal unternimmt, bietet Gelegenheit, die Reize unserer Umgebung kennen zu lernen. Wer nicht um $^1/_2$8 Uhr von der Fähre aus mitwandern will, der kann mit dem Zuge um 11^{46} nach Schirpitz fahren, und umgekehrt, wer die Wanderung mitgemacht hat, kann von Schirpitz um 1^{21} wieder zurückfahren. Die Turnfahrer rasten und spielen in Niedermühl 2 Stunden und setzen etwa um 2 Uhr die Wanderung auf dem Höhenrande zwischen Wald und Weichsel fort. Wer an dieser Wanderung genug hat, kann von Weichselthal um 4^{48} schon wieder zurückfahren, während die Turner sich im Verein mit den Turngenossen aus Bromberg und Schulitz noch dort bis 8^{47} an Spielen und Uebungen zu vergnügen gedenken. Bei den Wanderuugen wird Sorge getragen, daß den rascher Vorwärtsschreitenden eine gemächlichere Abteilung folgt. Wenn es auch in Philippsmühle und Weichselthal nicht an Verpflegung fehlt, so könnte doch bei größerer Zahl der Teilnehmer Schwierigkeit entstehen. Es ist daher zu raten, daß man sich selbst mit dem nötigsten Vorrat versieht.

* **Einen öffentlichen Vortrag** wird Dr. John, Syndikus des Verbandes ostdeutscher Industrieller, am Freitag im Artushofe halten über das Thema „Die Bestrebungen des Verbandes Ostdeutscher Industrieller.“

Felsche mußten mit einer guten Flasche Rheinwein begossen werden. Es griff zwar seinen Beutel bedeutend mehr an als ratsam war, aber er kam sich ungeheuer sparsam vor, wenn er daran dachte, was er früher bei solch einem kleinen Dejeuner springen ließ.

Es war da ein sehr vornehm aussehender alter Herr bei Felsche, der besonders Wohlgefallen an dem Brautpaar zu finden schien. Der Kellner berichtete nach seinem Fortgang: Graf Hohenthal habe sich erkundigt, ob Herr Velten nicht Graf Bohlen aus Zschocher sei, der seines Wissens auch einen preußischen Offizier zum Schwiegersohn habe. Der Kellner bekam ein sehr reichliches Trinkgeld.

In der besten Stimmung kehrte man heim, aber dort fand man Frau Velten in einer gelinden Verzweiflung.

„Wenn man nicht die nötigen Dienstboten hat, soll man keine Gesellschaft geben“, sagte sie fast weinend. Die Misere ihrer veränderten Lebenslage hatte sich ihr noch nie so fühlbar gemacht wie heute. Sie verstand es vortrefflich, ein vornehmes Haus zu präsentieren und Dienstboten zu kommandieren, aber sie hatte nie kochen gelernt und war in allen häuslichen Arbeiten unbeholfen. Auguste verlangte nun heute nicht nur Hilfe beim Kochen, sondern wenn man zur rechten Zeit fertig werden wollte, mußte man alle übrigen Vorbereitungen zu dem Diner selbst übernehmen. Armin war bereits beim Silberputzen angestellt, Traute deckte die Tafel und wusch und putzte Gläser und Porzellan, das zum Teil erst ausgepackt werden mußte und sich in sehr verschmutztem Zustande befand. Frau Velten stand in der Küche, in jeder Hand ein Kochbuch und jammerte, daß sie die geschriebenen Rezepte ihrer Mutter nicht finden könne, während Auguste bereits ganz verstört und sinnverwirrt durch die beiden Kochbücher geworden war, aus denen ihr Frau Velten unaufhörlich vorlas, stets zwei verschiedene Rezepte für eine Speise durcheinander. Und nun kam Herr Velten noch mit sehr teuer gekauften Pfirsichen und verlangte, daß dieselben sofort geschält und für eine Bowle zubereitet würden. Darüber verlor Frau Velten für den Augenblick ihre sonst unerschütterliche Ruhe und Liebenswürdigkeit. Sie erklärte ihrem Gatten ziemlich scharf, wenn er ihr keinen Diener und keine perfekte Köchin halten könne, solle er keine Diners geben.

Herr Velten war sofort von der Höhe seiner guten Laune in die tiefste Tiefe eines gedrückten Bewußtseins seiner traurigen Lage herabgeschmettert.

„Gut“, sagte er mit düsterer Miene, „wir werden also auf jeden Verkehr mit Standesgenossen verzichten. Ich täte gut daran, meinen Schoppen auswärts mit Gevatter Schneider und Handschuhmacher zu trinken, und Du kannst ja mit Deinen Töchtern die Réunions der Leipziger Bürgerfamilien besuchen, wenn Ihr mal eine Abwechselung haben wollt. Das paßt jetzt besser für unseren Stand.“

(Fortsetzung folgt.)

* **In der Hufschlag-Lehrschmiede** zu Marienwerder werden vom Oktober bis April 2 Lehrkurse abgehalten, wozu sich Interessenten melden mögen.

* **Barbiertag.** In Schneidemühl wurde eine Delegierten-Versammlung von dem Bezirks-Verbande Bromberg der deutschen Barbier-Innungen abgehalten. Es waren von den Innungen Bromberg, Gnesen, Dt.-Krone, Thorn und Schneidemühl 19 Delegierte anwesend.

* **Portofreiheit.** Die Reichspostverwaltung hat denjenigen Postsendungen Portofreiheit zugestanden, die bei Durchführung des Gesetzes über Unterstützung von Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften notwendig werden. Die Portofreiheit erstreckt sich auf Sendungen, die Familien-Unterstützungen derjenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes betreffen, die in das nach Ostasien entsandte Expeditionskorps oder in die dort verbliebenen Besatzungstruppen eingetreten sind.

* **Ihre Schießübungen** beendet haben die Art.-Regt. 5 und 6, damit beginnen werden die Regt. 1 und 2 am 4. Juni.

* **Heulende Derwische.** Eine sonderbare Gesellschaft präsentirte sich gestern im Schützenhause. Es waren Vertreter einer afrikanischen Religionssekte, die da meinen, durch furchtbares Gebrüll, was diese farb'gen Herren Gesang nennen, durch eigenartige Tanzerei, unablässiges Feuerschlucken, häßliche Bauchverrenkungen, wildes Kopfwerfen, fürchterliche Messerstecherei am eignen Leibe rc. das besondere Wohlgefallen ihrer Götter zu erregen. Schauervoll sieht es aus, wenn sich die Derwische mit haarscharfen Dolchen die Haut zerstechen, wiewohl die Procedur an sich nicht gar so schlimm, Schmerz jedenfalls nicht verursacht. Wir haben ähnliches schon von gut-deutschen Landsleuten vollführen sehen. Ganz unempfindsam gegen Feuer scheint ein Neger zu sein, der sich eine glühende Stange in den Mund stößt und seine Sohlen damit bearbeitet. Der Erklärer, ein Weißer, versichert zwar: die Darbietungen hätten mit artistischen Vorführungen nichts zu tun, er habe seine exotischen Derwische unter schweren Opfern aus den Moscheen gewonnen, doch macht deren ganzes Auftreten ausschließlich solchen Eindruck. Immerhin lohnt es sich, die heulenden und tanzenden Derwische anzuschauen.

* **Gesperrt** ist die Chausseestrecke Schönsee-Culmsee wegen Vornahme von Reparaturen auf 4 Wochen.

* **Die Maikäfer,** die sonst schon Ende April einrücken, haben diesmal erst spät ihren Flug begonnen. Die Braunröcke sind nun da, aber sie treten zur großen Freude der Gärtner nur in verhälnismäßig geringer Anzahl auf.

* **Submissions-Kalender.** 2. Juni. Bromberg, Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I. Erbauung eines Vierfamilien-Wohnhauses. Beding. 1,00 M. — Dirschau, Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion II, Herstellung eines Lokomotivschuppens. Beding. 2,00 M. — Posen, Landes-Bauinspektion, Neubau eines Chausseeaufseher-Wohnhauses. Bed. 1,50 M. — 4. Juni. Neumark (Westpr.) Kgl. Kreisbauinspektion, Lieferung von Mauersteinen. Beding. 2,00 M. — 4. Juni, Posen, Magistrat IIIa, Lieferung von Kopf- und Bordsteinen. Beding. 1,50 M.

* **Für Militäranwärter.** Am 1. Juli beim Kreisausschuß in Allenstein, Chausseeaufseher, Gehalt 900—1500 M. und Mietsentschädigung. — Sofort im Bezirk der ostpr. Südbahn Königsberg, Anwärter für den Weichenstellerdienst, Gehalt 700—950 M. — Am 1. Juli im Bezirk der Kgl. Eisenbahndirektion Königsberg, Anwärter für den Weichenstellerdienst, Gehalt 900 bis 1400 M. und Wohnungsgeldentschädigung. — Am 1. September im Kaiserl. Ober-Postdirektions-Bezirk Königsberg, Landbriefträger, Gehalt 700—1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. Juni bei der Kgl. Hafenpolizei-Verwaltung Hafflootse, Gehalt etwa 3000 M. — Sofort beim Magistrat in Argenau, Stadtsekretär, Gehalt 1000 M. — Sofort beim Magistrat in Bromberg, 2 Kanzlisten, Gehalt 1200 M. — Am 1. Juni im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion Danzig, 2 Landbriefträger, Gehalt 700 bis 1000 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Am 1. August ebendaselbst, Postschaffner, Gehalt 900 bis 1500 M. und Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Magistrat in Pr.-Stargard, Schuldiener an den städt. Volksschulen, Gehalt 400 M. freie Wohnung und Nebeneinnahmen.

* **Taschendieb.** Auf dem Neustädtischen Markte wurde der Arbeiter Lewandowski dabei beobachtet, wie er der Buhnenmeisterfrau Kirste ein Portemonnaie aus der Tasche zog. Man hielt den Spitzbuben fest und überlieferte ihn der Polizei. Bei näherer Untersuchung des L. ergab sich, daß er Scheere und Messer bei sich führte. Er behauptet diese Werkzeuge zu Schneiderreparaturarbeiten gebraucht zu haben. Da er aber schon einige Male wegen Diebstahls mit Zuchthaus bestraft ist, dürfte die Annahme berechtigt sein, daß er Messer und Scheere nur als Diebshandwerkzeug bei sich führte.

Podgorz, 28. Mai.

Besitzwechsel. Das ehemalige Michelsohn'sche Gasthaus „Großer Kurfürst" hat Herr Gehrt für 25,000 M. von dem Kaufmann Henius-Thorn gekauft.

Liedertafel. Im Vereinslokale wurde eine außerordentliche Gesangsübungsstunde abgehalten. Daran anschließend wurde das Geburtsfest des Vorsitzenden Lehrer Loehrke, der sich um den Verein seit Begründung besonders verdient gemacht hat, in recht würdiger Weise gefeiert. Zum Andenken wurde Herrn L. eine kostbare Bowle überreicht.

Rechtspflege.

Kriegsgericht vom 28. Mai.

Mit seinem Mädchen am Arme ging der Ulan Sachs am 13. April in der Mellienstr. spazieren, als das Pärchen der Ulan Wojciechowski traf. Dieser ulkte den Kameraden an. Der faßte das schief auf und gab ihm einen Klapps, W. zog blank und versetzte dem Gegner eins über den Kopf, daß eine starke Wunde entstand. W. wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein gefährlicher Schläger ist der Musketier Puhlmann von den 61ern. Als er am 23. März in der Seglerstraße „fensterlte", kamen Pioniere und Artilleristen vorbei, denen er höhnische Worte nachrief. Das ärgerte den Obergefreiten Knorring und den Gefreiten Gewise; letzterer gab dem P. einen Schlag ins Gesicht. P. zog jetzt blank und schlug auf G. ein, so daß dieser stark verletzt wurde. Kn. verfolgte er und verwundete ihn gleichfalls recht erheblich. Der wegen Körperletzung schon einmal bestrafte, sonst aber ordentliche Angeklagte erhielt 1 Jahr Gefängnis; der Vertreter der Anklage hatte 4 Jahre beantragt.

Die Unbotmäßigkeit eines Untergebenen hat den Sergeanten H. 9/21. derartig erregt, daß er sich soweit vergaß, ihm einen Faustschlag ins Gesicht zu geben. Beim Appell waren die Litewkas der Korporalschaft nicht in Ordnung gewesen; es sollten in alle Lederstücke hineingenäht und die Kleidungsstücke dann auf der Kammer abgegeben werden. Als der Sergeant nachmittags die Litewskas nachsah, war die des Musketier Waßmuth unfertig. Ganz insubordinationsmäßig erklärte dieser: „Als ich sie von der Kammer empfing, waren auch keine Lederstrippen dran." Mit Recht konnte der Korporalschaftsführer über eine solche Antwort in Erregung geraten. Der Faustschlag war ungehörig. Das Gericht nahm einen minder schweren Fall von Mißhandlung an und verurteilte den Angekl. zu 8 Tagen Mittelarrest.

Bei uns herrscht Gründlichkeit! Die „Leipz. Volksztg." berichtet: In einer Sache gegen den Unteroffiziersschüler Eifert aus Weißenfels stand jüngst in Halle Termin an. Als 23 Zeugen in Uniform von Weißenfels unter Führung eines Unteroffiziers den Gerichtssaal betraten, glaubten die Berichterstatter eine große Kapitalsache zu hören zu bekommen. Sie trauten aber ihren Ohren nicht, als unter feierlicher Stille im Eröffnungsbeschluß mitgeteilt wurde, daß das Vergehen des Angeklagten darin bestehe, einem Kameraden eine Kleiderbürste entwendet zu haben. Nachdem man etwa eine Stunde verhandelt hatte, hielt man die Ladung des 24. Zeugen für notwendig und die Sache wurde vertagt. Berechnet man die Bahnfahrt, die an die Soldaten gezahlten Marschgebühren, die Voruntersuchung, die Arbeit des Sekretärs und der 5 Kriegsrichter, so ist dieser jedenfalls einzig dastehende Kleiderbürstenprozeß nicht den billigsten zuzurechnen.

† **Guten Appetit nachträglich!** Zwei Musketiere des 163. Inf.-Regts. hatten sich am 2. Ostertage furchtbar bekneipt und kehrten, hungrig wie die Wölfe, in die Kaserne zurück. Da wußten sie, daß einer ihrer Kameraden Tags vorher von seiner Mutter eine Sendung Eßwaren erhalten hatte, die er in seinem Spinde verwahrte, öffneten sie das Spind und nahmen die Sachen an sich. Sie erbeuteten 3 Pfd. Wurst, 2 Pfd. Sülze, 1,5 Pfd. gekochten Speck, 0,5 Pfd. Käse, 12 Bücklinge, 20 gebratene Heringe und 6 gebratene Schollen, ein Quantum Butter und ein paar Kuchen. Den größten Teil der gestohlenen Sachen haben sie noch an demselben Abend verzehrt, den Rest haben sie sich am anderen Morgen zu Gemüte geführt. Das Kriegsgericht sprach sie frei, da es annahm, es handle sich um Mundraub, und dieserhalb sei kein Strafantrag gestellt. Der Gerichtsherr legte gegen dieses Urteil Berufung ein, da von einer Entwendung von Nahrungsmitteln zum sofortigen Genuß keine Rede sein könne: es erscheine völlig ausgeschlossen, daß zwei Leute ein solches Quantum Fleischwaren auf einen Hieb verzehren könnten. Dem gegenüber behaupteten die aus den gesegten Gefilden Ostelbien stammen, daß sie mit einem ganz kolossalen Appetit gesegnet und beim Militär noch niemals satt gewesen seien. Von ihren Kameraden wurden sie tatsächlich als große Esser geschildert. Das Oberkriegsgericht hält keinen Mundraub, sondern einen gemeinschaftlichen Diebstahl für vorliegend und erkennt auf je 3 Wochen strengen Arrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Gemeinde- Schul- und Kirchenwesen.

00 **Das Staatsministerium** in Meiningen veröffentlicht einen Beschluß, nach dem vom 1. Okt. alle tuberkulösen Kinder im Herzogtum vom öffentlichen Schulbesuch auszuschließen sind. Dieser Beschluß, dessen hygienische Bedeutung von niemandem bestritten werden wird, bedingt natürlich einen zweiten, durch den Maßregeln vorgesehen werden für die fernere Beschulung tuberkuloser Kinder.

00 **Extraordinäre Ferien** erhalten die Schüler der Landwirtschaftsschule zu Marienburg. Die „M. Z." berichtet von dort:

Die Landwirtschaftsschule wird wegen des Johanniterfestes geschlossen, weil die Räume der Schule zur Unterbringung der Dienerschaft eingerichtet werden.

Auch ein Grund und noch dazu im Lande der Schulen.

Arbeiter-Bewegung.

†† **Berlin,** 28. Mai. 1500 Bäckereiarbeiter haben gegen die Bäckereiverordnung am Dienstag in einer Versammlung remonstriert, in der Abg. Bebel einen Vortrag gehalten. In einer Resolution fordert man den Beitritt zum deutschen Bäckerverbande, „um sich durch die Macht der Selbsthilfe die Freiheit, die Familie, die Abschaffung der Nachtarbeit, bessere Löhne, sowie den Zehn- und zuletzt den Achtstundentag zu erringen."

†† **Hamburg,** 28. Mai. Die Maurer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. 80 % der Arbeitgeber haben gestern die Forderungen bewilligt; über die anderen soll die Sperre verhängt werden.

Vermischtes.

—* **Ein hübscher Zug der Kaiserin.** Als die hohe Dame mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria von ihrem Ausfluge nach Badenweiler zurückkehrte, begegnete ihr ein Hochzeitszug in der schmucken Markgräfler Tracht. Die Kaiserin sprach dem Brautpaar ihre Glückwünsche aus und unterhielt sich des längeren mit ihm. Der junge Prinz überreichte dem Bräutigam, die Prinzessin der Braut ihre auf dem Spaziergange gepflückten Sträußchen von Feld- und Waldblumen. Die Hochrufe auf die Kaiserin wollten kein Ende nehmen.

—* **Aus dem Riesengebirge.** Am schärfsten ausgeprägt ist der bisherige abnorme, winterliche Charakter, den der Kamm des Riesengebirges im Mai dieses Jahres trägt, auf den Hochwiesenflächen vom Ziegenrücken bis zur Schneekoppe. Auf diesen liegt der Schnee gegenwärtig 2 m hoch. Schneeverwehungen bis zu 6 und 8 m sind nichts Außergewöhnliches. Zu den verschneitesten Kammbauden gehören die Renner- und die Wiesenbaude. Um in die Rennerbaude den Eingang von der Nordseite herzustellen, mußte bei der Tür der Schnee 3 m tief ausgeschaufelt werden. Die Veranda liegt noch jetzt im Schnee begraben. In die Wiesenbaude vermittelt noch immer ein 6 m langer durch den Schnee gegrabener Tunnel den Zugang in die Gasträume, deren obere Fenster wiederholt von den neuen, sie umlagernden Schneemassen freigeschaufelt werden mußten, damit das Tageslicht Zutritt erhielt.

—* **Unsere Chinabesatzung** scheint bon zu leben. Die Armee-Konserverfabrik zu Ansbach hat kürzlich wieder einen Auftrag zur Lieferung von 10 000 Stück konservierten Regensburger Knackwürsten, 10 000 Paar Wiener Würstchen und 10 Doppelzentnern Sauerkohl nach China erhalten. — Wohl bekomm's!

—* **Die Erdbeben in Guatemala** scheinen beinahe ebenso großes Unheil wie die Eruptionen auf Martinique angerichtet zu haben. Reuters Agentur erfährt durch den Generalkonsul von Guatemala, daß die Erdbeben eine Verwüstung hervorgerufen haben, die wenig hinter der zurücksteht, der der Pelé veranlaßte. Acht Städte sind zerstört. Tausende von Menschen sind heimatlos und darben. Die Erdstöße begannen am 8. Apr. und hörten am 24. Auf. Sie richteten in der ganzen Republik Schaden an. Quezaltenango, nach der Hauptstadt die zweitgrößte Stadt, liegt in Trümmern. Dasselbe ist mit San Marcos, Solola, Mazatenango, Santa Lucia und San Felipe der Fall. Alle Maschinen auf den Plantagen in dem Hauptkaffeedistrikt sind beschädigt. Die Zahl der Toten soll sich auf Tausende belaufen. Aus den weniger bedeutenden Ortschaften sind bereits mehr als 70 Leichen herausgeholt worden. Eine nationale Subskription ist eröffnet worden. Der Präsident Estrada Cabrera hat 20 000 Dollars gezeichnet. Sympathiekundgebungen und Geldunterstützungen sind von den Vereinigten Staaten, von Mexiko und aus anderen Ländern eingegangen.

—* **Statistik der Weltstädte.** Nach einer französischen Statistik hatte im Jahre 1800 London 958,863, Paris 547,755, Wien 231,050 und Berlin 182,179 Einwohner. Vierzig Jahre später stellten sich diese Zahlen wie folgt: London 1,948,417, Paris 935,251, Wien 356,870 und Berlin 322,620, während für 1900 gefunden wurden in London 4,411,271, in Paris 2,511,050, in Berlin 1,677,304 und in Wien 1,503,972 Einwohner. Diese Zahlen sind bei Berlin für das Jahr 1900 zu klein, und zwar um etwa 200,000, während es bei Wien eigentlich „Großwien" heißen muß, das bekanntlich die nächsten Vororte mitumfaßt. Berlin und Wien haben sich verhältnismäßig schneller als London und Paris vermehrt; London hat sich im letzten Jahrhundert vervierfacht, Paris verfünffacht, Wien versechsfacht und Berlin fast verneunfacht. Das Weichbild umfaßt bei London 305, bei Paris 78, bei Berlin 63 und bei Wien 178 qkm. An Häusern giebt es in London 570,000, in Paris 74,829, in Berlin 31,176 und in Wien 32,300. Somit kommen auf je ein Haus in London 7—8, in Paris 34, in Berlin 54 und in Wien 52 Personen.

—* **Wo ist die glückliche Hebe?** Es schreibt das „Werdauer Tagebl.": Der Zehntausend-Mark-Gewinn, der auf das Los Nr. 20 252 der Eisenacher Geldlotterie fiel, ist bis jetzt in Eisenach noch nicht erhoben worden. Gewinnerin ist die Kellnerin Margarethe Seifert aus Leipzig, die am 4. April nach Zwickau abgemeldet worden ist. Die Seifert hat übrigens noch einen zweiten Gewinn im Betrage von 100 M. auf ein Los aus der gleichen Lotterie gemacht.

—* **Eine späte Freude** erlebte, wie der „Donaubote" meldet, der 83jährige Leibgedinger Scherzinger in Hubertshofen, dem die 80 000 M. betragende Erbschaft eines ledigen Fräuleins Chretienne in Paris zufiel. Allerdings hat er laut Abkommen davon 40 Proz. an den Genealogen Silling in Frankfurt abzugeben, der sich um die Feststellung der Verwandtschaft gemüht hatte.

—* **Auf den Zeitungsverleger-Tag** in Stuttgart wurde der praktische Wert der Setzmaschinen eingehend besprochen. Das allgemeine Urteil ging dahin, daß die Besitzer von Setzmaschinen eine nennenswerte Ersparnis gegenüber den Kosten des Handsatzes nicht erzielen.

—* **Ein „Feinschmecker".** „Ein armer Reisender" sprach jüngst um einen Teller Suppe in einer Haushaltung in Liegnitz an und erhielt solchen auch. Bald darauf trägt ihm die Hausfrau noch einen Imbiß hinaus und sieht dort, berichtet das „L. T.", zu ihrem Erstaunen, wie sich gerade der „arme Reisende" die Suppe — mit „Maggi" würzt. Die Sache ist keine Reklame, sondern tatsächliches Vorkommnis. — No, na!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Mai. In Pankow sprang gestern dr Klempner Scholler vor einen Motorwagen auf das Geleise, wurde umgestoßen und geriet unter die Vorderplattform. Der Lebensmüde hat sein Ziel erreicht: er ist den Verletzungen erlegen.

Leipzig, 29. Mai. Die „L. N. N." stellen gegenüber der Meldung, daß im Konkurs der Trebergesellschaft voraussichtlich 2 Proz. zur Ausschüttung gelangen, fest, daß von einer Quote von 2 Proz. nie die Rede sein kann.

Wiesbaden, 28. Mai. Bei den Unterhandlung wegen der elektrischen Bahn Mainz-Wiesbaden gab die Direktion der süddeutschen Eisenbahngesellschaft die Erklärung ab, daß sie mit der Eisenbahndirektion Frankfurt ein gemeinsames Projekt ausgearbeitet habe, wonach die elektrische Bahn unmittelbar neben der Staatsbahn laufen soll.

Newyork, 29. Mai. Edison kündigt die Erfindung eines neuen elektrischen Automobils für Riesenstrecken an. Eine Probefahrt über 5000 englische Meilen steht bevor.

Lustige Ecke.

Seltsamer Grund. „Warum will denn Ihr Gatte nicht ins Bad?" „Ach, der ist ja so — schmutzig."

Abgeführt. „Sind Sie nicht der junge Mann, der mich gestern hier einen impertinenten Kerl geschimpft hat?" „Bedaure, leider nicht."

Zwingender Beweis. Reiche Erbin: Was sagen Sie? Sie beten mich an? Haha! Wer's glaubt! Baron von Habenichts: Gnädigste können mir schon glauben! Not lehrt beten!

In der Schule. Lehrer: Als Kaiser Heinrich also die Städte gegründet und mit Mauern umgeben hatte, was tat er dann? Hänschen: Er fabrizierte Ansichtspostkarten!

Druckfehler. „Onkel, um Himmelswillen was ist geschehen?" rief sie und ein entsetzlicher Gedanke durchjuckte ihr Gehirn.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 29. Mai um 7 Uhr Morgens. + 1,78 Meter. **Lufttemperatur:** + 18 Grad Cels. **Wetter:** heiter. **Wind:** SW.

Sonnen-Aufgang 3 Uhr 38 Minuten, Untergang 8 Uhr 17 Minuten.

Mond-Aufgang 11 Uhr 57 Minuten Morgens. Untergang 9 Uhr 14 Minuten Nachm.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Freitag, den 30. Mai: Wärmer. Veränderlich. Windig.

Sonnabend, den 31. Mai: Schwül, vielfach sonnig. Strichweise Regen.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	28. 5	29. 5.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,20	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85 35	85,25
Preußische Konsols 3%	91 90	91,75
Preußische Konsols 3½%	101,80	101,80
Preußische Konsols 3½% abg.	101,8	101,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 80	92.—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101 90	101,80
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89 —	89,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98 50	98 50
Posener Pfandbriefe 3½%	99,25	99 10
Posener Pfandbriefe 4%	102,75	102 80
Polnische Pfandbriefe 4½%	100,—	—,—
Türkische Anleihe 1% C	27,85	27 85
Italienische Rente 4%	102,50	102,60
Rumänische Rente von 1894 4%	82 20	82 —
Diskonto-Kommandit-Anleihe	188,50	188 75
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	204 75	205,—
Harpener Bergwerks-Aktien	174,25	176 20
Laurahütte-Aktien	199.40	202,--
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	102,—
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Juli	172 00	171,75
Sept.	167,75	166,75
Oktbr.	162 50	161,—
Loco in New-York	83⅝	81½
Roggen: Juli	151,25	151,25
Sept.	147,50	146,75
Oktbr.	141 75	141,—
Spiritus: 70er loco	34,20	34,20

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.

Geöffnet: Mittwoch Abend von 6 bis 7 Uhr, Sonntag Vormittag von $11^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr.

Im Juli geschlossen

2. der Zweiganstalten

a) in der Bromberger- } Vorstadt, Kleinkinder-
b) in der Kulmer- } Bewahranstalt.

Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Im Juli geschlossen.

3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße)

Geöffnet: Mittwoch Abend von 7 bis 9 Uhr, Sonntag Nachm. von 5 bis 7 Uhr.

Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Verein

zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Reiche Auswahl an

Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Einladung.

Am Freitag, den 30. Mai d. Js.,

Abends 8 Uhr

wird unser Syndikus Herr **Dr. John** aus Danzig

im Artushofe zu Thorn

einen

öffentlichen Vortrag

über:

„Die Bestrebungen des Verbandes Ostdeutscher Industrieller"

halten, zu dem alle Interessenten hierdurch eingeladen werden.

Verband Ostdeutscher Industrieller.

Turn-  **Verein.**

Sonntag, den 1. Juni d. Js.:

Sommerfahrt nach Weichselthal.

Abmarsch $7^1/_2$ Uhr von der Dampferfähre.

Für Verspätete: Der Zug 11,46 trifft die Turner in Niedermühle und der 2,02 in Weichselthal an.

Der Vorstand.

Ich warne Jedermann, meinem Sohne **Paul** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Ferdinand Schreder.

Die Nummern

29, 62, 63 und 108

der „Thorner Zeitung" von 1902 kauft zurück. **Die Expedition.**

Zwei Blätter.